

Mit den zeichnenden Künsten wetteiferte die Dichtkunst. Italien hatte seinen Ariost, den Dichter des „Rasenden Roland,“ und Torquato Tasso, den Dichter des „Befreiten Jerusalems.“ Beide lassen die üppige Phantasie jener Kraftperiode frei walten und sind daher recht eigentlich Romantiker. Die Spanier erfreuten sich an dem satirisch-humoristischen Roman „Don Quixote“ ihres Cervantes, und an den Dramen ihres Lope de Vega, denen im 17. Jahrh. die Schauspiele des religiös-mystischen, mit uner schöpflicher Phantasie begabten Calderon folgten. In England verfasste und spielte William Shakespeare, geb. in Stratford und gestorben daselbst 1616, seine wahrhaft klassischen Theaterstücke, in Deutschland dichtete Hans Sachs, der Meistersänger, und schrieb Johannes Fischart seine kühnen Satiren, die nicht zum kleinsten Theile gegen die Verderbnis der mittelalterlichen Kirche gerichtet sind.

Dieselbe kühne Entfaltung mächtiger Persönlichkeiten, wie in Kunst und Wissenschaft, zeigt sich auch im Staatswesen. Hier sind es die Fürsten, die frei schalten und schaffen wollen. Sie haben den alten Lehnsverband gesprengt, sie betrachten das ererbte Land als Familienbesitz, verwenden die Einkünfte desselben nach ihrem Belieben wie ein Privatvermögen, treiben auf eigene Hand von ihrem Kabinet aus Politik und ordnen selbst Religion und Sittlichkeit ihrem Staatsinteresse unter. Wir haben es an Franz I. gesehen. Bei den romanischen und halbromanischen Völkern, bei den Italienern, Spaniern, Franzosen und Engländern tritt dies deutlicher hervor, als bei dem deutschen Kaiser, der von vielen Landesfürsten so abhängig war, daß er sich fast ganz auf seine Erblande beschränken mußte. Zuweilen artete die unabhängige Königsgewalt in Tyrannei aus, die keine Schranken kannte. Despoten wie Philipp II., Heinrich VIII., Maria die Katholische, Katharina von Medici vergossen das Blut ihrer Untertanen in Strömen, und die Stände (die Vertreter des Adels, der Geistlichkeit und der Ratskollegien in den größeren Städten) hießen in slavischer Unterwürfigkeit alles gut, was der Gebieter thun wollte. Kämpfe gegen die Übermacht unabhängiger Fürsten kamen allerdings vor, aber sie konnten nur bei übermenschlicher Ausdauer, Widerstandsfähigkeit und Opferfreudigkeit zum Ziele führen, wie der Freiheitskampf der Niederländer. Am härtesten, grausamsten und blutigsten waren die religiösen Kämpfe. Als das Papsttum nach dem Tridenter Konzil sich aus seiner Unthätigkeit aufrüstete zur Gegenreformation und im Bunde mit den katholischen Fürsten die Inquisition mit Folter und Scheiterhaufen ausrüstete, die bestialische Verfolgungswut roher Soldatenhaufen entfesselte und den religiösen Fanatismus durch jesuitische